

Aspekte der Armenisch-Türkischen Protokolle im Lichte der Genozid-Diskussion in der Türkei - Eine armenische Sicht

Von Raffi Kantian

Die heutige Republik Armenien hat ihre Unabhängigkeit nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 erlangt. Ihre politischen Beziehungen zur Republik Türkei blicken somit auf gerade eben 20 Jahre zurück.¹

Zwei kritische Problemfelder stehen seither auf der politischen Tagesordnung in den Beziehungen zur Türkei, auf die ich mit konkreten Beispielen aufmerksam machen möchte.

Der Karabach-Konflikt

Im Winter 1992/1993 litt Armenien unter größter Energieknappheit. Das AKW Medsamor war stillgelegt, wegen des Berg-Karabach-Konflikts hatte Aserbaidschan das Land seit 1988 einer bis heute andauernden Blockade unterworfen, Strom war äußerst knapp. Die Türkei und Armenien verhandelten über Energielieferungen. Die Türkei war bereit, an Armenien über eine Überlandleitung, über die Armenien noch zu sowjetischer Zeit die Türkei mit Strom versorgt hatte, Strom zu liefern. Der Vertrag war paraphiert, doch vor der Unterzeichnung meldete sich der damalige aserbaidchanische Präsident Eltschibey zu Wort und warf der türkischen Seite einen „Verrat am Türkentum“ vor. Ähnlich erging es, als in etwa zur gleichen Zeit im türkischen Schwarzmeerhafen Trabzon eine Freihandelszone für Armenien errichtet werden sollte. Der türkische Industrielle jüdischer Herkunft, Ishak Alaton, der sich für dieses Projekt stark gemacht hatte, wurde zum Schluss mit antisemitischen Parolen beschimpft. In diese Zeit fallen auch die Treffen des damaligen armenischen Präsidenten Lewon Ter-Petrossian mit dem mittlerweile verstorbenen rechtsnationalistischen türkischen Politiker Alpaslan Türkeş.

Der Genozid

Im Frühjahr 2001 wurde die Gründung des Armenian-Turkish Reconciliation Commission (TARC) bekanntgegeben. Ob dieser Gründung Armenien und die Türkei Pate gestanden haben, stritten die offiziellen Vertreter der beiden Staaten ab. Allerdings war nicht zu übersehen, dass

¹ In den Jahren 1918 bis 1920 gab es die erste Armenische Republik. Ihre Kontakte zum Osmanischen Reich bzw. den Kräften um Mustafa Kemal, dem späteren Atatürk, sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Draußen bleibt auch aus grundsätzlichen Gründen Sowjetarmenien, das als „Sowjetrepublik“ ohnehin keine eigenständige Außenpolitik hatte.

besonders die Zusammensetzung der türkischen Delegation eine deutliche Staatsnähe signalisierte. Sie bestand im Wesentlichen aus ehemaligen Diplomaten und Generälen – das bekannte Personal, das die offizielle Türkei immer dann einsetzt, wenn bei bestimmten Vorgängen eine gewisse staatliche Oberaufsicht erwünscht ist, ohne dass der Staat direkt in Erscheinung tritt.

Die Gruppe tagte hinter verschlossenen Türen. Nach einiger Zeit vergab sie an das International Center for Transitional Justice (ICTJ) den Auftrag, ein Gutachten zum Armenischen Völkermord anzufertigen. Dieses lag 2003 vor.² Im Ergebnis wurde darin festgestellt, dass die Vorgänge von 1915 gemäß der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes der UNO als Völkermord bezeichnet werden könnten. Kurze Zeit danach zerbrach die TARC, weil die türkischen Mitglieder sich zurückzogen.

Die Armenisch-Türkischen Protokolle

Nach dem Scheitern von TARC, dem semioffiziellen Versuch einer armenisch-türkischen Verständigung, hörte man - sieht man von Gerüchten einmal ab - lange nichts von zwischenstaatlichen Verhandlungen. Nach der Wahl von Präsident Sargsyan in 2008 schien sich eine Wende anzudeuten. Sargsyan versprach, sich um bessere Beziehungen zur Türkei zu bemühen. In einem Artikel in *Wall Street Journal* vom 9. Juli 2008³ unterstrich er dies nachdrücklich. Im Juli 2008 besuchte der türkische Präsident Gül öffentlichkeitswirksam die alte armenische Hauptstadt Ani unweit von der türkisch-armenischen Grenze.

Nach diesem Vorspiel platzte Ende August 2009 die Nachricht von der Paraphierung der armenisch-türkischen Protokolle unter Schweizer Vermittlung. Wenige Tage danach entsprach der türkische Präsident Gül der Einladung seines Amtskollegen Präsident Sargsyan und wohnte dem Fußballspiel der Nationalmannschaften der Türkei und Armeniens bei. Seitdem spricht man von „Fußballdiplomatie“. Mitte Oktober reiste Präsident Sargsyan zum Rückspiel in die Türkei. Die Protokolle wurden am 10. Oktober 2009 in Zürich unterzeichnet. Neben den beiden Außenministern Davutoğlu und Nalbandian nahmen die Vertreter Russlands, der USA, Frankreichs, der EU und der Schweiz daran teil. Das allein zeigt, welche politische Bedeutung diesen Protokollen international beigemessen wurde.

² http://www.deutscharmenischegesellschaft.de/wp-content/uploads/2009/11/4_rgenictj.pdf

³ http://online.wsj.com/public/article_print/SB121555668872637291.html

Die Unterzeichnung hatte einen Schönheitsfehler. Auf die geplanten Reden des armenischen und türkischen Außenministers musste in Zürich verzichtet werden, denn der Text des türkischen Außenministers Davutoğlu enthielt Bezüge zum Karabach-Konflikt, der nicht Gegenstand der Protokolle war.

Auch wenn der Karabach-Konflikt ein entscheidender Faktor bei der anschließenden politischen Debatte um die Protokolle war und noch ist, möchte ich mich im weiteren Verlauf auf einen anderen Punkt konzentrieren.

Die Protokolle und der Völkermord an den Armeniern

Die Parteien haben in Zürich zwei Protokolle unterzeichnet:⁴ Protokoll über die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei sowie Protokoll über die Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei. Im Letztgenannten steht u.a.: „Die Republik Armenien und die Republik Türkei (...) vereinbaren (...) einen Dialog über die historische Dimension zu implementieren mit dem Ziel, das beiderseitige Vertrauen zwischen den beiden Nationen wiederherzustellen, einschließlich einer unparteiischen wissenschaftlichen Prüfung der historischen Akten und Archive, um bestehende Probleme zu definieren und Empfehlungen zu formulieren.“

Doch was verstehen die Parteien unter der „historischen Dimension“?

Die armenische Sicht

Präsident Sargsyan besuchte noch vor der Unterzeichnung der Protokolle die wesentlichen armenischen Diasporazentren (Paris, New York, Los Angeles, Beirut), um die diesbezüglichen Befürchtungen zu beschwichtigen.

Nach den Worten des armenischen Präsidenten soll der noch zu bildende Unterausschuss zu der „historischen Dimension“ der beiderseitigen Beziehungen, kurz die „Historikerkommission“, nicht über die Frage entscheiden, ob es einen Genozid gegeben hat oder nicht, sondern sich um „das armenische Erbe in der Türkei, die Restaurierung und den Erhalt dieses Erbes und die Nachfahren der Opfer des Genozids betreffenden Fragen“ kümmern. Das jedenfalls sagte Armeniens Präsident am 3. Oktober 2009 in New York vor Vertretern der armenischen

⁴ http://www.deutscharmenischegesellschaft.de/wp-content/uploads/2010/02/Armenia-Turkey-protocols-and-timetable_2-ArmTrEn-20091010-unterzeichnet.pdf (dreisprachig: Armenisch, Türkisch, Englisch). Für eine inoffizielle deutsche Übersetzung s. *ADK* 145, Jg. 2009 / Heft 3, S. 5/6.

Diasporaorganisationen.⁵ In Teilen der Diaspora aber auch der armenischen politischen Opposition in der Republik Armenien war und ist man anderer Ansicht. Besonders in der Diaspora befürchtete man, Armenien werde bezüglich der Deutung der Vorgänge von 1915 Konzessionen machen müssen, wie auch beim Karabach-Konflikt. So wurde Präsident Sargsyan in Paris von den dort versammelten Armeniern als „Verräter“ bezeichnet.

Türkische Erwartungen

Welchen Zielen die „Historikerkommission“ aus türkischer Sicht tatsächlich dienen könnte, machte eine Fernsehdebatte vom 15.10.2009 beim türkischen Fernsehsender *Kanal D* deutlich. Sechs ehemalige türkische Außenminister, darunter auch Mesut Yılmaz, diskutierten über die Protokolle. Einer von ihnen, İler Türkmen, der seinerzeit Mitglied der Turkish Armenian Reconciliation Commission (TARC) war, sagte: „Auch ich weiß, dass diese [Historikerkommission] zu nichts führen wird ... Das dauert Jahre ... Wenn wir zwischenzeitlich mit einer Genozid-Behauptung konfrontiert werden, werden wir ‚Warten wir mal ab, die Historiker arbeiten daran‘ sagen. Der eigentliche Nutzen [der Historikerkommission] besteht darin, dass dies die Methode ist, mit der die Verabschiedung [einer Genozidresolution] durch den Amerikanischen Kongress unterbunden werden wird.“ Ebenfalls bei dieser Sendung sagte Prof. Mümtaz Soysal, ein weiterer Ex-Außenminister in der Runde, zu den Archiven, die in diesem Kontext geöffnet werden sollen: „Niemand öffnet seine Archive zu 100 Prozent. Es gibt ganz bestimmt etwas, was man in der Rückhand hält ... Archive können z. B. für den Fall nützlich sein, um damit unsere eigenen Thesen zu belegen. Wenn es aber [in den Archiven] Dinge gibt, die wir anderen nicht zeigen wollen, so zeigen wir diese nicht.“ Diese Äußerungen wurden in der Runde zustimmend zur Kenntnis genommen. Im Übrigen bestand Konsens darüber, dass Armenien auf seine Genozid-Ansichten nicht verzichten würde. Schließlich sei das Teil der Unabhängigkeitserklärung. Gesetze könne man nachträglich novellieren, nicht jedoch eine Unabhängigkeitserklärung, so Hikmet Çetin, ein weiterer türkischer Ex-Außenminister in der *Kanal D*-Runde.⁶

Türkische Sicht der Armenier – eine Dreiteilung

Da sind zum einen die in der Türkei lebenden Armenier zu nennen. Diese werden vielfach als „bizim Ermeniler“ („unsere Armenier“) bezeichnet, die durch die repressive Minderheitenpolitik während der Republikzeit traumatisiert und weitestgehend angepasst sind.

⁵ „An Interview with Serge Sargsian“, Armenian Reporter, 3. Oktober 2009, S. 4.

⁶ <http://webtv.kanald.com.tr/Detail.aspx?Id=4467>

Ihnen sind, obwohl Bürger der Republik Türkei, etliche Berufe faktisch verschlossen. So können sie keine Richter, Staatsanwälte, Offiziere in der Armee und Gendarmerie werden, in den Sicherheitsapparaten und vielen anderen Stellen arbeiten. Der für sie durchaus übliche Begriff „yerli yabancılar“ („einheimische Fremde“) gibt diesen Zustand als Bürger zweiter Klasse treffend wieder.

Ab Mitte der 1990er Jahre haben Armenier angefangen, in einem, wenn auch eingeschränktem Umfang, ihre Stimme zu erheben. Die versuchte Annäherung der Türkei an die EU sowie Hrant Dink mit der Wochenzeitung *Ağos* hatten und haben daran einen entscheidenden Anteil.

Eine zweite Gruppe bilden die Armenier in der Republik Armenien. Vielfach wurden gerade diese Menschen wegen der wirtschaftlichen Not im Land als besonders „ansprechbar“ für türkische Vorstellungen angesehen, auch in der Frage der „Historikerkommission“. So weiß ich von der Tagung vom März 2001 „Die schwere Last der Geschichte – Der Versuch eines armenisch-türkischen Dialogs“ an der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr, die die Deutsch-Armenische Gesellschaft initiiert und mitorganisiert hatte⁷, dass einige türkische Teilnehmer von einem gesonderten Dialog mit Armenien gesprochen haben, der anders gestaltet sein müsse als der Dialog mit der armenischen Diaspora.

Eine besondere Gruppe bilden die Diasporaarmenier. Diese wurden über Jahrzehnte hinweg undifferenziert als besonders radikal eingestuft und dämonisiert. Die ASALA-Attentate auf türkische Diplomaten und die Anerkennung des Völkermords durch Parlamente der Drittstaaten bildeten den Hintergrund dieser Einschätzung. So meinten auch bestimmte türkische Kreise und ihre Helfershelfer in den Medien, auf diese Art von der eigenen Verantwortlichkeit ablenken zu können, besonders in der innerpolitischen Diskussion. Eine sachliche und differenzierte Beschäftigung mit der armenischen Diaspora fand bis in jüngste Zeit nicht statt. Das Buch „‘Ağrı’nın Derinliği“ der türkischen Journalistin Ece Temelkuran ist, trotz etlicher Schwächen, ein durchaus ernstzunehmender Versuch in dieser Richtung.⁸

⁷ Organisatoren waren die Deutsch-Armenische Gesellschaft, die deutsch-türkische Vereinigung zum geistes- und sozialwissenschaftlichen Austausch sowie die Evangelische Akademie Mülheim/Ruhr und fand vom 23.-25. März 2001 in den Räumen der Akademie statt.

⁸ Eine der ganz wenigen deutschsprachigen Rezensionen befindet sich in *ADK* 145, Jg. 2009 / Heft 3, S. 69/70. Eine kurze Passage daraus, Teil eines Monologs der Autorin; die „liebe armenische Schwester“ ist eine junge Armenierin, die sie sieht, aber nicht wagt anzusprechen: „Wir sollen es wissen, es akzeptieren, es teilen und dann weitergehen über die Geschichte. In der Gegenwart ankommen. Dass wir zu uns selbst zurückfinden, das möchte ich. Dass wir neugierig aufeinander sind, dass wir übereinander staunen, das möchte ich. (...) Um diese einfachen Sätze formulieren zu können, habe ich einen schwierigen Weg zurückgelegt. Ich habe mit Männern und Frauen, mit Kindern gesprochen in allen möglichen Ländern, deren Gesichter dir und mir ähneln. An diesem Strand hier würde ich den Weg, der mich so denken lässt, erzählen. Meine liebe armenische

Armenische Sicht der Türkei

Besonders in den letzten Jahren gab es in der armenischen Publizistik eine starke Differenzierung in der Wahrnehmung der Türkei. Im Wesentlichen haben sich für sie zwei Gruppierungen herauskristallisiert.

Die Zivilgesellschaft

Diese hat sich erst seit dem Annäherungsprozess der Türkei an die EU allmählich konstituiert. Zu ihr gehören einige unabhängige und kritische Wissenschaftler, Publizisten und Journalisten, ferner Menschenrechtsorganisationen (zu nennen wäre der Menschenrechtsverein IHD), unabhängige Medien wie z. B. die Internetagentur BIANET, einige mutige Verlage wie z. B. der Belge-Verlag. Als Teil der Zivilgesellschaft können die beiden Istanbul Privatuniversitäten Bilgi und Sabancı angesehen werden sowie die ebenfalls in Istanbul angesiedelte Boğaziçi (Bosporus) Universität, die in Teilen die liberale Tradition des amerikanischen Robert College, aus dem sie hervorgegangen ist, weiterpflegt.

Die so umrissene Zivilgesellschaft hat durch Bücher zu einem offeneren Verständnis des Völkermordes beigetragen. Genannt werden sollte Taner Akçams „Die türkische Nationalidentität und die Armenische Frage“ (1992), die vom Belge-Verlag herausgegebenen Bücher des armenisch-amerikanischen Historikers Prof. Vahakn Dadrian, Werfels „Die 40 Tage des Musa Dagh“, sowie weitere Bücher zum Los der während des Völkermords zwangsislamierten armenischen Frauen, zur Enteignung der Armenier im Zuge des Völkermordes von 1915 u. a. Einen produktiven Einfluss auf die öffentliche Diskussion der Kryptoarmenier hatte Fethiye Çetins autobiographisches Buch „Meine Großmutter“.

Entscheidenden Anteil hatte die Zivilgesellschaft bei der ersten „Armenier-Konferenz“ von 2005, die bezeichnenderweise an der Bilgi Universität stattfand. Eine noch offenere Tagung fand am 24. April 2010 in Ankara statt, sie soll im April 2011 fortgesetzt werden. Unabhängige Publizisten um Sait Cetinoglu waren ihre Organisatoren.

Ebenso auf das Konto der Zivilgesellschaft geht die historisch zu nennende Beisetzung des von einem türkischen Nationalisten erschossenen Hrant Dink mit der Losung „Wie sind alle Hrant, wir sind alle Armenier“.

Schwester, ich hätte mir gewünscht, dass du losgelöst von den Ängsten deiner Zugehörigkeit dich auf den Weg machst. Ich hätte mir gewünscht, dass wir Kinder auf die Welt setzen, denen wir all das nicht zu erzählen brauchen. (...)

Für die türkische Öffentlichkeit war die Internetkampagne „Ich bitte um Verzeihung“, mit der sich immerhin 30.000 identifizieren konnten, ein Novum. Auch wenn die Formulierung nicht zu Unrecht als „schwammig“ kritisiert wurde, ist die Erscheinung an sich bemerkenswert in einem Land, das selbst nach 95 Jahren sich nicht öffentlich und offen mit dem Völkermord auseinandersetzen kann.

Schließlich seien die Gedenkveranstaltungen zum 24. April erwähnt. Mit zwei Aktionen machten in 2010 zum einen der Menschenrechtsverein IHD, zum anderen der Kreis um jene, die für die Internetkampagne „Ich bitte um Verzeihung“ verantwortlich gezeichnet hatten, auf sich aufmerksam.⁹ So ermutigend diese Entwicklungen auch sind, muss aus mehreren Gründen vor Euphorie gewarnt werden. Die Zivilgesellschaft ist im Wesentlichen auf Istanbul lokalisiert, sie ist vergleichsweise klein und nur bedingt vernetzt.

Hinzu kommt, dass die nationalistischen Gegenspieler der Zivilgesellschaft wesentlich zahlreicher und mächtiger sind. So haben Nationalisten den Slogan „Wie sind alle Hrant, wir sind alle Armenier“ vielfach variiert, auch in der Heimatstadt des vermeintlichen Mörders Ogün Samast, wo Zigtausende „Wir sind alle Ogün Samast“ skandierten.

Die „Armeniertagung“ von 2005 an der Bilgi Universität¹⁰ wurde von nationalistisch gesinnten Wissenschaftlern durch Gegentagungen an etlichen Universitäten verwässert. Ultranationalisten haben ihre deutlich antiarmenische Internetkampagne „Wir warten auf Verzeihung“ lanciert und 120.000 Befürworter gefunden.

Am nachhaltigsten: Die Zivilgesellschaft hat keinen Zugang zum Staats- und Machtapparat. Ihre Aktionen bleiben daher politisch folgenlos.

Der Staat als Akteur

Der türkische Staat ist der mit Abstand wichtigste und mächtigste Akteur. Er verbietet mittlerweile die Aktionen der Zivilgesellschaft nicht und profitiert so im Westen von der positiven medialen Ausstrahlung der Aktionen der Zivilgesellschaft.

Seine eigene Sicht der Dinge von 1915 kann der Staat umfassend und effektiv verbreiten. Das geschieht zum einen durch die Internetauftritte der Ministerien und sonstigen Einrichtungen. Exemplarisch sei die Webseite des türkischen Außenministeriums genannt¹¹, wo in Form von Fragen und Antworten Positionen verbreitet werden, die mit dem Stand der internationalen Forschung nicht übereinstimmen.

⁹ S. ADK 148, Jg. 2010/Heft 2, S. 23-25.

¹⁰ Die Texte der Tagung sind wenn auch mit großer Verspätung diese Tage von der Bilgi Universität in Buchform herausgegeben worden („İmparatorluğun Çöküş Döneminde Osmanlı Ermenileri“).

¹¹ <http://www.mfa.gov.tr/questions.en.mfa>

Die türkische Staatsführung, vor allem Ministerpräsident Erdoğan, hat verschiedentlich einen zentralen Aspekt dieser Position formuliert.

- Die ehemaligen Vorsitzenden der international renommierten International Association of Genocide Scholars (IAGS) schrieben am 3.11.2009 an Ministerpräsident Erdoğan und erinnerten daran, dass dieser wiederholt gesagt habe, die Türkei werde die Entscheidung der Historikerkommission ignorieren, wenn diese die Vorgänge von 1915 als Genozid qualifizieren würde.¹²
- Erdoğans Äußerungen anlässlich seines USA-Besuches von Anfang Dezember 2009 weisen in dieselbe Richtung. Nachdem Erdoğan festgestellt hatte, dass es klare und eindeutige Dokumente zur Deportation der Armenier gäbe, meinte er: „Meine Vorfahren haben keinen Völkermord begangen, sie tun so etwas nicht.“¹³
- Beim *Spiegel*-Gespräch vom März 2010 stellte der türkische Ministerpräsident Erdoğan fest: „Ich bin Muslim. Aber ich habe meine Religion nie mit anderen Religionen verglichen. Ich habe gesagt, dass ein Muslim einen Völkermord, so wie ihn die Vereinten Nationen definieren, nicht begehen kann. Der Islam ist eine Religion des Friedens. Die Muslime glauben: Wer einen unschuldigen Menschen tötet, der handelt so, als hätte er die gesamte Menschheit getötet (...) Von einem Völkermord an den Armeniern kann keine Rede sein.“¹⁴

Warum ist die Türkei so rigide bei ihrer Ablehnung der Völkermordvorwürfe?

Dafür gibt es eine Reihe von Gründen, einige seien hier aufgeführt:

- Diese Positionen vertritt die offizielle Türkei schon seit ihrer Gründung nahezu unverändert. Von daher gibt es eine sehr lange „Tradition der Leugnung“, die man nicht über Nacht fallen lassen kann.
- Die Gründer der Republik, darunter jene, die am Befreiungskampf teilgenommen haben, werden vielfach glorifiziert. Nicht wenige von ihnen waren jedoch an der Vernichtung der Armenier beteiligt. Nach Gründung der Republik haben etliche von ihnen hohe und höchste Ämter bekleidet. Würde man die Vernichtung der Armenier wissenschaftlich sauber

¹² <http://www.armenianweekly.com/2009/11/20/former-iags-presidents-consider-historical-commission-attempt-to-deny-armenian-genocide/>, abgerufen am 21.11.2009.

¹³ Im Charlie Roses Interview vom 8. Dezember 2009 im US-amerikanischen Fernsehsender PBS TV.

¹⁴ <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,druck-686135,00.html> (abgerufen am 07.05.2010)

untersuchen, müsste man diese „Helden des Befreiungskampfes“ neu bewerten.

- Der Völkermord an den Armeniern wurde von massiven Enteignungen begleitet. Etliche der namhaften Persönlichkeiten der Republikzeit, darunter auch heute bedeutende Unternehmer/Unternehmen, haben dabei ihr „Gründungskapital“ erworben. Auch an dieser Stelle müsste eine sehr offene Diskussion stattfinden.
- Ein von der türkischen Seite immer vorgetragenes Argument lautet: Die Armenier würden an die Türkei Territorialforderungen stellen und somit den Bestand des türkischen Staates gefährden, das müsse man unterbinden.

Die Türkei ist ein zentralistischer Staat. Die Inhalte der Schulbücher werden in Ankara zentral festgelegt. Auf die Geschichtsbücher bezogen kann gesagt werden, dass die kulturelle Vielfalt des Landes in diesen nicht abgebildet wird. Des Weiteren werden problematische Phasen der türkischen/osmanischen Geschichte nicht angesprochen, nicht vermittelt, vielmehr wird eher die sogenannte „offizielle Geschichte“ („resmi tarih“) an die jungen Menschen weitergegeben.

Über die YÖK (Yükseköğretim Kurulu) (Lenkungsausschuss für die Hochschulbildung), eine nach dem Militärputsch von September 1980 eingeführte Einrichtung, verfügt der Staat über eine wirksame Möglichkeit, Hochschullehrer auszuwählen und diese ggf. zu disziplinieren.¹⁵

Die wenigen privaten Universitäten mit einem liberalen Profil - diese sind vor allem im Großraum Istanbul angesiedelt - können schon zahlenmäßig mit der Vielzahl der staatlichen Universitäten nicht konkurrieren.

Im Lande wurden auch unter dem Eindruck der armenischen Aktivitäten zur Anerkennung des Genozids und des europäischen Drucks Stimmen laut, die türkischen Thesen noch stärker als bislang geschehen ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. In dieser Hinsicht profilierte sich die staatliche und staatlich finanzierte Türkische Historische Gesellschaft / Gesellschaft für Türkische Geschichte“ (TTK).¹⁶

¹⁵ Sehr lehrreich ist in diesem Kontext die Lektüre von Prof. Fatma Müge Göçek, University of Michigan, „Profesör olmak için ne gerekir?“ („Was ist notwendig, um ein Professor zu sein“), erschienen in *Zaman* vom 27.02.2011, zu finden unter <http://www.zaman.com.tr/yazdir.do?haberno=1099678>.

¹⁶ <http://www.ttk.gov.tr/>

Diese Institution ist die Nachfolgerin der „Türk Ocakları“¹⁷, die sich 1930 auflösten/aufgelöst wurden. Der Gründung ging eine Direktive des Staatsgründers Mustafa Kemal Atatürk voraus.

Prof. Halaçoğlu – er stand in den Jahren 1993 bis 2008 der TTK vor - verfasste die Monographie „Ermeni Tehciri“ („Armenierdeportation“) – sie erschien 2004 bei Babiali Kültür Yayıncılığı und hatte bis 2007 zwölf Auflagen. Darin behauptete Halaçoğlu, dass die Deportierten größtenteils an ihre Wohnorte zurückgekehrt seien, ein anderer Teil jedoch sei ins Ausland emigriert, „um dort bessere Lebensbedingungen vorzufinden“. Ferner behauptete er, dass 1918 die Zahl der Armenier in den Städten deutlich größer gewesen sei als in 1914. Sein Fazit: Da es keine nennenswerten Verluste gegeben habe, könne auch von Genozid keine Rede sein. Diese These ist so unglaublich, dass der türkische Kolumnist Kürşat Bumin, er schreibt in der islamistisch orientierten *Yeni Şafak*, zum Galgenhumor griff (8.1.2005): „Da die armenische Bevölkerung Anatoliens durch die Deportation noch vitaler geworden ist, wird es nicht lange dauern, und die Deportation wird zur ‚wohltätigen Aktion‘ erklärt.“

Derselbe Prof. Halaçoğlu setzte später noch eins drauf. Es gebe kein Dokument, das den Genozid an den Armeniern belege. Dafür könne er mühelos beweisen, dass die Armenier 519.000 Türken umgebracht hätten (*Anadolu Agency*, 17.12.2004). Ebenfalls in 2004 brachte Halaçoğlu zusammen mit den Kollegen Hikmet Özdemir (er steht der Armenischen Abteilung der TTK vor), Kemal Çiçek, Ömer Turan und Ramazan Çalık die TTK-Publikation mit dem bezeichnenden Titel „Ermeniler: Sürgün ve Göç“ („Die Armenier: Deportation und Emigration“) heraus. In der von Prof. Halaçoğlu verfassten Einleitung steht, dass die Verfasser über mehrere Jahre tausende von Dokumenten, auch deutsche, studiert hätten. Das Buch basiere auf dieser umfassenden wissenschaftlichen Forschung.

¹⁷ Der Verein wurde offiziell am 25. März 1912 in Istanbul gegründet. Der erste Vorsitzende war Ahmet Ferit Tek und sein Stellvertreter Yusuf Akçura. 1913 wurde Hamdullah Suphi Tanrıöver neuer Vorsitzender. Bekannte Mitglieder waren Halide Edip Adivar, Mehmet Emin Yurdakul, Ahmet Ağaoğlu, Ziya Gökalp, Adnan Adivar und Mehmet Fuat Köprülü. Bald darauf wurden unter anderem in Izmir Zweigstellen eröffnet. So existierten im Jahr 1915 25 und im Jahr 1919 35 türkische Vereine.

Bis 1919 propagierte der Verein den Turanismus und den Traum vom Großen Turan. Doch dann konzentrierte er sich als Vorstufe für ein Turan auf einen türkischen Staat in den Grenzen des Nationalpaktes Misak-ı Milli. So sollte erst eine Türkei in Anatolien entstehen und später eine Vereinigung mit den Turkvölkern Mittelasiens stattfinden. Nach dem Waffenstillstand von Mudros und der Besetzung Istanbul durch die Alliierten, organisierten die Vereine Aktionen wie die bekannten Sultanahmet-Treffen. Sie machten einen großen Teil des Widerstandes gegen die Besatzer aus. Als der Druck größer wurde, verließen viele Mitglieder Istanbul und schlossen sich der Widerstandsbewegung in Anatolien an. Der Verein gab Zeitschriften wie *Türk Yurdu* (dt: Türkische Heimat) und *Yeni Mecmua* (dt: Neue Zeitschrift) heraus.

(Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrk_Oca%C4%9F%C4%B1)

Doch die Ergebnisse genügen den wissenschaftlichen Standards mitnichten. Nach Taner Akçam sind die westlichen Dokumente, die die Autoren als Beleg für ihre Thesen heranziehen, bemerkenswert „verkürzt“ worden (*Ağos*, 9.7.2005).

Am Beispiel des Berichts des deutschen Konsuls in Trapezunt, Bergfeld, an den Reichskanzler Bethmann Hollweg vom 25.7.1915 belegt Akçam seine These. So wird die Passage¹⁸ im Originalbericht „Ausserdem begegneten wir drei Arbeitern, welche uns berichteten, am Morgen mit der Absuchung des Flusses und der Beerdigung gefundener Leichen beauftragt worden zu sein“¹⁹ in der türkischen Fassung wie folgt wiedergegeben: „Bundan başka bize malumat veren üç işçiye de rastladık“, zu Deutsch: „Außerdem begegneten wir drei Arbeitern, die uns Auskunft gaben“. Die Manipulation der Aussage ist bemerkenswert.

Im selben Bericht befindet sich auch der folgende Satz: „Wir haben dabei eine Leiche gefunden, welche etwa 7 Tage im Wasser gelegen hatte, *ein Beweis, dass eine planmässige Beseitigung etwaiger Leichen bisher nicht erfolgt war.*“ Der von uns kursiv abgedruckte Teil lautet auf Türkisch aber so: „... bu muhtemel cesetlerin planlı olarak yok edilmediğinin bir delili“, zu Deutsch: „... das ist ein Beleg dafür, dass etwaige Leichen nicht planmässig beseitigt worden sind.“ Auch hier eine bemerkenswerte Bedeutungsverschiebung. Taner Akçam findet im Buch mehrere solche Beispiele und fragt rhetorisch, ob die Autoren nicht wüssten, dass Manipulationen an Dokumenten in Wissenschaftskreisen als „Verbrechen“ angesehen würden.

Die vielfältige Einflussnahme des Staates sowie die Vorgaben der TTK führen zwangsläufig zu einem „niedrigen“ Profil bei Historikern. Der renommierte Historiker der mittleren Generation und ein erklärter Gegner der „offiziellen Geschichte“, Prof. Cemil Koçak, er lehrt bezeichnenderweise an der privaten Sabancı Universität, beantwortete die Frage der angesehenen Journalistin Neşe Düzel „Warum lügen wir in historischen Dingen so sehr? Kennen [unsere] Historiker die Wahrheit nicht?“ wie folgt: „Es gibt [bei uns] drei Sorten von Historikern. Die einen finden sehr schnell heraus, dass sie dann rasch Karriere machen [können], wenn sie über die herrschenden ideologischen Paradigmata schreiben. Und die Mehrheit geht diesen Weg. Dann gibt es eine zweite Sorte Historiker. Diese kennen die Wahrheit, aber sie sprechen nie öffentlich darüber. Sie kennen die Nachteile, die dann zu erwarten sind, wenn sie das offizielle Paradigma missachten. Und wenn jemand die Wahrheit sagt, dann schmunzeln sie. In privaten Unterhaltungen sagen sie deutlich mehr als die anderen. Die dritte Sorte Historiker ist die kleinste

¹⁸ Den vollständigen Bericht kann man unter der URL www.armenocide.net einsehen, redaktionelle Betreuung durch Wolfgang & Sigrid Gust.

¹⁹ Die Originalschreibweise der deutschen Dokumente wurde beibehalten.

Gruppe. Diese nennen die Dinge beim Namen und schreiben auch darüber. Aber wer hört ihnen schon zu und wer liest ihre Texte?²⁰

Statt eines Schlussworts

Die von den armenisch-türkischen Protokollen vorgesehene „Historikerkommission“ wurde neben einigen westlichen Staaten auch von Deutschland begrüßt. Die guten Erfahrungen Deutschlands bei der Klärung seiner kompliziert wie problematischen Beziehungen zu den Nachbarländern Frankreich und Polen durch vergleichbare Formate mag dabei auch eine Rolle gespielt haben. Nicht übersehen werden sollte bei aller Gleichheit der äußeren Form allerdings, dass die inhaltliche Ausgestaltung und vor allem die Ergebnisse von den in diese Gremien berufenen Historikern sehr wesentlich abhängen.

Im Falle der Türkei ist davon auszugehen, dass der Staat die handverlesenen Vertreter der „offiziellen Geschichte“ in diese Gremien schicken wird und nicht die unabhängigen und kritischen. Bedenkt man darüber hinaus die Vorgaben des Ministerpräsidenten Erdoğan, so kann – zumindest was die türkische Seite anbetrifft – von ergebnisoffenen Verhandlungen keine Rede sein.

Im bereits genannten Schreiben der ehemaligen Vorsitzenden der International Association of Genocide Scholars (IAGS) vom 3.11.2009 an Ministerpräsident Erdoğan steht u. a.: „Außerhalb Ihrer Regierung gibt es keine Zweifel an den Fakten des Genozids, folglich besteht unsere Sorge darin, dass Ihre Forderung bezüglich der Einsetzung der Historikerkommission letztlich ein politischer Kniff ist, um diese Fakten zu leugnen“.

Diese Einschätzung teilen auch viele Armenier. Nicht ganz zu Unrecht, wie mir scheint.

Ob eine solche Kommission den Erwartungen des Westens (USA und EU) entspricht, darf bezweifelt werden. Sie wäre allenfalls eine Alibiveranstaltung, von der der Westen nichts hätte. Damit meine ich vor allem die von den USA und der EU erwartete Entspannung zwischen der Türkei und Armenien, die schlussendlich auch zu einer Entspannung in der weiteren Region führen soll.

²⁰ Taraf, 11.11.2009. <http://taraf.com.tr/makale/8432.htm>